

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 18. August 1943

Nummer 112

Condore stellten einen weiteren Geleitzug

In 48 Stunden die USA-Schiffsproduktion eines Monats vernichtet - Ohne Verluste zurückgekehrt

Von unserer Berliner Schrittleitung
rd Berlin, 18. August. Nach den jüngsten großen Verfehlungen der deutschen Luftwaffe wird man sich schon heute in London und Washington eingestehen müssen, daß die Tonnagegeleitzüge eine gewisse Verlängerung durch die eingesetzten deutschen Angriffsmittel und alles andere als eine Abschwächung erfahren hat. Ein neuer Erfolg unserer „Condor“-Fernkampfflugzeuge, der mit dem ersten für kurze Zeit abhand von noch nicht 48 Stunden der großen See-Luftschlacht bei Uboran gefolgt ist, bestätigt diese Feststellung auf das nachdrücklichste.
Etwa 400 km westlich von Uboran stellte ein Verband von viermotorigen FV-200-Fernkampfflugzeugen in den Abendstunden des 15. August einen großen britisch-amerikanischen Geleitzug, der vollbeladen auf Südpazifik über den Atlantik lief zu etwa zweihundert in mehreren Wellen vorgetragenen Angriffen vernichtete unsere „Condore“ drei große Schiffeinheiten mit insgesamt 25 000 BRT. Zwei weitere, überschwere Frachter mit zusammen 21 000 BRT wurden schwer, drei andere Transportschiffe mit 15 000 BRT durch Bombentreffer beschädigt. Alle eingesetzten deutschen Flugzeuge erreichten

ohne Verluste wieder ihre Einsatzbasen. Wie schon das Unternehmen östwärts Gibraltar, beweist dieser neue Schlag gegen ein feindliches Geleitzug, daß der Arm unserer Luftwaffe immer fähiger und immer weiter nach den gegenwärtig wichtigsten feindlichen Hauptnachschublinien zur See zu greifen beginnt. Er führt die britisch-amerikanischen Transportzüge zur See heute auch da auf, wo sie sich bisher zumindest vor Schlägen aus der Luft sicher glaubten. 400 Kilometer westlich von Uboran konnte dabei auch die außerordentlich starke feindliche Sicherung und Bewaffnung den deutschen Erfolg nicht verhindern. Obwohl die etwa 50 Schiffe des Geleitzugs nicht nur durch drei Zerstörer und sechs Bewacher geschützt waren, sondern darüber hinaus auch noch einen Flakkreuzer mit sich führten, suchten sich unsere fähigen angreifenden „Condore“ die größten Schiffe für ihre Bomben aus. In den Abendstunden des Sonntags erneuerten sie in der Zeit von 20.25 Uhr bis 21.40 Uhr immer wieder ihre Angriffe, bis der stattdesige Enderfolg errungen war. Für die systematische Weiterentwicklung der Angriffsmethoden und die hohe Schulung der Besatzungen spricht nicht nur das zahlenmäßige End-

ergebnis, sondern auch die erfreuliche Tatsache, daß von dem mehrere Staffeln umfassenden „Condor“-Verband kein deutsches Flugzeug trotz der massierten feindlichen Abwehr verloren ging.
Was die Verfehlungen aus den beiden Geleitzügen bedeuten, zeigt am besten ein Vergleich mit den neuesten Ankündigungen über die USA-Schiffsbauproduktion. Den deutschen Fliegern gelang es, in 48 Stunden weit über 200 000 BRT feindlichen Schiffsraums zu vernichten bzw. vernichtend zu treffen. Gleichzeitig gab das Washingtoner Kriegsproduktionsamt bekannt, daß sich die Gesamtproduktion der USA-Werften im Monat Juni auf 229 451 Tonnen belaufe, was eine neue Bestleistung der USA-Schiffsbaubranche bedeute. Es ergibt sich also, daß von den deutschen Fliegern in 48 Stunden annähernd die gesamte Schiffsproduktion der Vereinigten Staaten in einem ganzen Monat vernichtet wurde. Vergessen darf man dabei nicht, daß die USA-Schiffsbauproduktion rund 70 v. H. des gesamten Schiffsbaues der Anglo-Amerikaner ausmacht, ganz davon abgesehen, daß mit den vernichteten Schiffen jeweils gleichzeitig wertvolles Material aller Art auf dem Meeresboden anlangt.

Sizilientruppen samt Material auf das Festland gebracht

Nach fünf Wochen erbitterten Kampfes gegen vier- bis fünftägige Uebermacht - Einzigartige Leistungen unserer Soldaten

Berlin, 17. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Seit fünf Wochen stehen auf Sizilien deutsche Truppen und Teile einiger italienischer Divisionen gegen eine vier- bis fünftägige Ueberlegenheit in hartem, erbittertem Kampf. Durch den heldenhaften Widerstand unserer Truppen, die in schwierigem Gelände und bei tropischer Hitze Uebermenschliches geleistet haben, wurde der Feind gezwungen, immer neue Verbände in den Kampf zu werfen, um seine großen Verluste an Menschen und Material aufzufüllen. Seit 14 Tagen ist die planmäßige Räumung der Insel im Gange. Dem nachdringenden Feind wurden in der Abwehr und durch wichtige Gegenangriffe schwerste Verluste zugefügt. Alle Verwundeten des Gegners, durch rollende Luftangriffe gegen den Ueberseeseverkehr oder durch Vorstöße mit Seestreitkräften in die Messinastrasse unsere Truppen auf Sizilien abzuschneiden, scheiterten. Feindliche Landungskräfte im Rücken unserer Front wurden vernichtet. Trotz härtester feindlicher Luftüberlegenheit gelang es, die gewaltige Ueberseebewegung nach Kalabrien planmäßig durchzuführen, so daß bis 17. August, sechs Uhr früh, alle deutschen und italienischen Truppen einschließlich ihrer schweren Waffen, Panzer, Geschütze, Kraftfahrzeuge und des Gerätes über der Straße von Messina auf das Festland übergeführt waren. Als einer der letzten verließ General der Panzertruppen Hube, der die Kämpfe auf Sizilien geleitet hatte, die Insel.
Diese ungeheure militärische und organisatorische Leistung wurde ermöglicht durch die Tapferkeit der Truppe, die zu Lande jeden Durchbruch verhinderte, durch den unermüdbaren heldenhaften Einsatz der Kriegsmarine, die nur mit Kleinfahrzeugen den Verkehr bewältigte und mit leichten Seestreitkräften in den Planen schützte, und durch den starken Schirm, den die Luftwaffe mit Jagern und Flakartillerie über der Straße von Messina spannte. Führung und Truppe haben eine Leistung vollbracht, die in die Kriegsgeschichte eingehen wird, wie eine siegreiche Angriffsschlacht.

dem Dienst dieser Aufgabe widmen, auch die Verleumdung über die militärischen Ereignisse im Mittelmeerraum mußte den Feind weitgehend in Unklarheit lassen über die Ziele und Absichten der deutschen Führung. Die Tatsache beispielsweise, daß danach auf Sizilien im wesentlichen nur hinhaltende Kampfhandlungen stattfanden, daß die deutschen Truppen und mit ihnen verhältnismäßig kleine italienische Kontingente sich darauf zu beschränken hatten, die Kräfte des Feindes nur bis zum 17. August zu binden und zurückzuhalten, konnte nicht bekannt gegeben werden, ohne Gefahr für werdende Dinge.
Die Kämpfe auf Sizilien selbst werden, wie der Wehrmachtbericht es sogar ausgedrückt hat, in die Kriegsgeschichte eingehen als eine einzigartige militärische Leistung, die sich würdig an die Erfolge von Narvik und Demjanik, von der Krin und von

Scholin anreicht. Militärisch gesehen ist dieses Unterfangen trotz allem nahezu unwahrscheinlich und kann nur erklärt werden mit der durchaus mittelmäßigen Führung auf feindlicher Seite. Die Tatsache, daß fünfmal überlegene Engländer und Nordamerikaner, denen alle Hilfsmittel zweier Weltreiche zur Verfügung standen, nur so weit vorzurücken vermochten, wie es ihnen deutscherseits gestattet worden ist, ist ebenjowenig ruhmvoll für den Feind, wie es unvergänglichen Glanz auf die Leistungen der Sizilienkämpfer wirft.
Dem Feind, der bei diesem Unternehmen Zehntausende von blutigen Opfern, Hunderte von Panzern und Flugzeugen einbüßte, ist das sizilianische Unternehmen teuer zu stehen gekommen. Er hat damit einen Vorgeschmack von dem erhalten, was ihn erwartet, wenn er bereit ist, sich mit den deutschen Kräften auf dem Festland zu messen.

Geringer Panzerersatz der Sowjets am Donez

Bei Bjelgorod mehrere Schützendivisionen und Panzerbrigaden aufgerieben

Berlin, 18. August. Der erfolgreiche Gegenangriff von Verbänden des deutschen Heeres und der Waffen-SS im Raum südwestlich von Bjelgorod hatte eine fühlbare Abschwächung der Kampfaktivität zur Folge. Der Feind mußte sich auf örtliche Vorstöße beschränken, die jedoch trotz starker Artillerieunterstützung scheiterten. Das eindrucksvolle Ergebnis des deutschen Gegenangriffs wurde in zweitägigen, hart und entschlossen geführten Angriffskämpfen errungen. Durch verzweifeltsten Widerstand verweigerten die Bolschewiken die Abschnürung zu verhindern, doch vollendeten unsere Verbände die Umfassung und rieben die eingekesselten Kräfte auf. Dabei wurden zwei Schützendivisionen, zwei Panzerbrigaden und eine motorisierte Brigade in ihrer Masse vernichtet sowie zwei weitere Schützendivisionen schwer angeschlagen.
Da die Sowjets im Laufe der mehrtägigen Kämpfe die Ergebnislosigkeit ihrer Anstrengungen im Raum südwestlich von Bjelgorod und am oberen Donez einsehen mußten, begannen sie am 16. August unter gleichzeitigen Feststellungsversuchen am Fluss neue Angriffe mit elf von Panzern begleiteten Schützendivisionen bei Ijsum am mittleren Donez. Das Aufstöße dabei war der verhältnismäßig geringe Panzerersatz, der zweifelslos auf die anhaltend schweren Panzerverluste des Feindes zurückzuführen ist, die seit 5. Juli auf über 11 500 gestiegen sind. Die von der Luftaufklärung schon Tage zuvor erkannten Angriffskräfte des Feindes stießen auf abwehrbereite deutsche Stellungen und brachen zusammen. Vereinzelt kleinere Ein-

brüche wurden sofort beseitigt. Nur an einer Stelle mußte ein Gegenangriff angefohrt werden, bei dem der Feind zurückwarf und zur Wiedereroberung beherrschender Höhen und zur Vernichtung von 20 Sowjetpanzern führte. Weitere 42 Panzer wurden im Laufe dieser Kämpfe von zwei Infanteriedivisionen zur Strecke gebracht. Die Durchbruchversuche der Sowjets bei Ijsum sind damit vorerst wiederum gescheitert.
Im Raum westlich von Drel war die feindliche Angriffstätigkeit wiederum schwach. Südlich und südwestlich von Jasma sowie südwestlich von Belj hielten dagegen die harten Kämpfe weiterhin an. Nach dem deutschen Abwehrerfolg bei Drel versuchten hier die Bolschewiken seit zehn Tagen, die Widerstandskraft unserer Infanterie und Panzerbrigaden-Divisionen zu erschüttern. Aber Tag um Tag gelang es unseren nahezu panzenlos im Gefecht stehenden Truppen, der Bolschewiken Herr zu werden. Sie vernichteten dabei in zehn Tagen weit über siebenhundert Sowjetpanzer.
Gleich ihnen standen auch unsere Truppen südlich des Ladoga-See in neuen schweren Kämpfen. Der Feind beschränkte sich bei seinen Vorstößen aber auf schmalere Abschnitte als an den Vortagen. In diesen griff er aber mit starken Kräften an und berannte allein die Stellungen einer Infanteriedivision zweimal in Regiments- und Hebenal in Bataillionsstärke. Doch ebenso hart schlugen unsere Grenadiere zurück und zwangen den Feind immer wieder zu Boden.

Gauleiter Murr über die Aufgaben der Arbeitsämter

Tagung des Gauarbeitsamtes Württemberg - Besprechung aktueller Fragen

Stuttgart, 18. August. Nachdem durch Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 27. Juli 1943 für die Reichsverteidigungsbezirke Gauarbeitsämter mit den Aufgaben der Landesarbeitsämter und der Reichstreuhänder gebildet worden sind, fand unter dem Vorsitz von Präsident Burkhardt die erste Arbeitstagung beim Gauarbeitsamt Württemberg mit den Sachbearbeitern des Landesarbeitsamtes und der Reichstreuhänderdienststelle, sowie den Leitern der Arbeitsämter - zugleich in ihrer Eigenschaft als Beauftragte des Reichstreuhänders - statt. Die Tagung erhellte ihre besondere Bedeutung dadurch, daß ihr Gauleiter Reichsstatthalter Murr bewohnte. Behandelt wurden vor allem die schwebenden Fragen des Arbeitseinsatzes im Rüstungsbereich, der weiteren Durchführung der Meldepflichtverordnung und des Hausgehilfeneinsatzes; ferner wurden die in Durchführung begriffenen lohnpolitischen Maßnahmen erörtert.
Gauleiter Reichsstatthalter Murr nahm zu einzelnen Besprechungsgegenständen Stellung. Er

würdigte sodann in längeren Ausführungen das augenblickliche Zeitgeschehen und die sich hieraus für die Haltung des einzelnen Volksgenossen ergebenden Folgerungen. In seinen weiteren Ausführungen wies er auf die Bedeutung der Aufgaben der Arbeitsämter hin, bemerkte, daß er die bei ihrer Durchführung auftretenden Schwierigkeiten sehr wohl kenne und sprach den Arbeitsbehörden seinen Dank und seine Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit aus. Im Hinblick auf die weitere Arbeit betonte er mit Nachdruck die politische Seite der Aufgabe des Gauarbeitsamtes und der Arbeitsämter, die, zumal nach der nunmehr restlos durchgeführten engen organisatorischen Verbindung zwischen Arbeitseinsatz und Lohnpolitik, in weitgehendem Umfang Menschenbetreuung darstelle. Diese Aufgabe könne nur in enger Anlehnung an die Partei gemeistert werden. Mit der Aufforderung zu kameradschaftlicher Zusammenarbeit des Gauarbeitsamtes und der Arbeitsämter mit allen Dienststellen der Partei schloß der Gauleiter seine überzeugenden Ausführungen.

Auf der Waage des Schicksals

Es geht in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein der deutschen Nation. Aus dem ersten Weltkrieg kennen wir die Sirenenklänge unserer Feinde, die dem deutschen Volk einzureden versuchten, daß sich der Krieg nicht gegen das Volk richtete. Da hieß es immer wieder: Der Kaiser muß weg und seine Regierung! Dann werden die Völker mit den Völkern einen ehrlichen Frieden „ohne Annektionen und Kontributionen“ schließen. Eines Tages war der Kaiser weg, der Friede kam, das Volk aber bezahlte nach völliger Ausblutung und Erschöpfung mit seinem gesamten Vermögen und seinen Erparnissen für den Frieden, seine Feinde hätten nur Krieg mit seiner Regierung geführt. Es zahlte mit der Entwertung seiner Sparguthaben, mit der Verpfändung seines Bodens und seiner Anlagen und es zahlte später jährlich zweieinhalb Milliarden an „Reparationen“. Wohlgermer, das Volk zahlte das alles, nicht die Fürsten oder die Kapitalisten.

Heute liegen die Dinge anders. Heute haben unsere Feinde mehrfach offen angekündigt, was passierte, wenn wir als Volk schwach würden. Sollen wir immer wieder daran erinnern? In die Drohungen mit der Verhinderung unserer Kinder, mit der Zwangsverziehung der deutschen Jugend, mit Massenvergiftung, mit der Deportation der deutschen Soldaten nach Sibirien und jeglicher Entrechtung für ewige Zeiten. Das sind nicht etwa Hirngespinnste, sondern handfeste Ankündigungen der Gegenseite. Wenn das aber noch nicht genügt, der sehr doch einmal nach Hamburg, nach Köln oder in die anderen Luftnotstandsgebiete! Was dort geschah, ist nur ein Vorgeschmack des Schicksals, das uns die Anglo-Volschwemmen bereiten würden, wenn sie, ja wenn sie eben liegen würden. Von einem Ueber-Vergeltungs, das sie uns bereiten würden, kann gar keine Rede sein, denn sie würden das deutsche Volk schon gar nicht mehr fragen, ob es einen Vertrag unterschreiben möchte. Die einzige Tatsache, daß unser Volk seinen Lebensanspruch in der Welt geltend machte, genügt den nach der Weltbeherrschung strebenden Juden, es auszuföhren oder ihm ein elendes Sklavendasein zu bereiten. Wir müssen daher siegen, wenn wir weiterleben wollen. Wenn wir nachlassen, an den Sieg zu glauben, wenn wir aufhören, für ihn zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen, dann begehen wir einen unerhörten Verrat an den Gefallenen des letzten und jetzigen Krieges. Wenn wir aber so viel Vertrauen aufbringen in den kommenden Sieg, so viel Hingabe und so viel Todesbereitschaft wie jene Soldaten, die täglich auf den Schlachtfeldern für Deutschland fallen, dann wird der Endsiege eine mathematische zu berechnende Größe sein.

Warum sind wir Deutsche eigentlich immer so vergeblich? Wir haben schon wieder die Grundlagen vergessen, die zu unseren bisherigen geschichtlichen Siegen geführt haben, die unsere Wehrmacht in diesem Kriege errang: die Heere Europas wurden von ihr zu Paaren getrieben, Räume überwunden, von denen sich der Laie nur schwer ein Bild zu machen vermag. Immer noch sind die „Hauptstädter des Sieges“ in unserer Hand. Europa steht unerschüttert unter deutscher Führung. Mühen nach vier Jahren Krieg nicht endlich einmal auch unsere Gegner, die große Weltreiche als Paß besitzten, irgendwo zum Zug kommen? Sie mögen noch manchen „Erfolg“, den sie unter hohen blutigen Verlusten unserer heldenhaft kämpfenden Truppen abringen, als Anfang vom Ende ausposaunen: die letzte Entscheidung wird in diesem Kriege dort fallen, wo sie von den deutschen Divisionen erzwingen werden wird. Nicht umsonst sagte der Führer einmal, daß es ein deutsches Bataillon sein werde, das als letztes das Schlachtfeld behaupten wird.

Wir Deutsche vergessen wohl sehr schnell, selbst dann, wenn es um unser eigenes Schicksal geht. Wir vergessen unsere und Europas gewaltige Rüstungsmacht und jene Zahlen, die vor kurzem von unserem Munitions- und Bewaffnungsminister als Ergebnis fleißiger Arbeit unserer Rüstungsarbeiter genannt wurden. Wir vergessen unsere starken Millionenarmeen, die in treuer Wacht an allen Küsten und Blähen des Festlandes stehen. Wir vergessen unsere schwer ringenden Soldaten, die sich täglich einem fanatisch anrennenden Feind entgegenwerfen, ihn aufhalten und ihn zum Ausbluten bringen. Die Opfer und Entbehrungen der Heimat mögen, wenigstens dort, wo der Luftterror rast, schwer und hart sein. Gemessen an den Opfern der Front, die schon seit nunmehr vier Jahren gebracht werden, zählt es immer noch gering. Noch geringer gar sind die Einschränkungen, die in den ruhigen Gebieten der Heimat zu tragen sind, und fast sind wir immer noch geworden.

In diesem Krieg entscheidet sich unser aller Schicksal, entscheidet sich das Leben unseres Volkes auf Jahrhunderte hinaus. Unsere Generation wird vom Schicksal gewogen und wehe ihr, wenn sie zu leicht gefunden wird! Wer deshalb in Gedanken träge wird oder wer gar innerlich kapituliert vor den erheblichen Schwierigkeiten des Krieges, der ist verloren. Nicht die Sebnucht nach dem Frieden darf uns in diesem Augenblick erfüllen, sondern nur grenzenloser Haß gegen unsere Feinde und die innere und äußere Bereitschaft, sich ihrer zu erwehren. Wer eine andere Auffassung vom Kriege hat, und wer sich gehen läßt, der ist ein Schwächling und ein Verräter an der ringenden Front und hat kein Recht zu leben. Das möge ein jeder bedenken.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 17. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Luftfront wurden örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen. Am mittleren Donez trat der Feind im Raum von Sjum nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum erwarteten Angriff an. Alle Durchbruchversuche der Volkswaffen wurden vereitelt. Der Feind hatte schwere Verluste an Menschen und Material. Im Kampfgebiet südwestlich Jelgorod führten die Sowjets nur örtliche Angriffe, die überall abgewehrt wurden. Bei dem gestern gemeldeten erfolgreichen deutschen Gegenangriff verlor der Feind nach bisherigen Meldungen 4200 Tote, über 1600 Gefangene sowie 25 Panzer, 110 Geschütze, 112 Granatwerfer, zahlreiche andere Waffen und eine große Menge Kriegsgüter. Während die Sowjets im Abschnitt westlich Drel nur schwache vergebliche Angriffe führten, setzten sie südlich und südwestlich Wasma sowie südwestlich Belyj und am Ladoga-See ihre starken Angriffe fort. Auch diese scheiterten an zähen Widerstand unserer Truppen, die insgesamt 283 feindliche Panzer vernichteten. Die Luftwaffe griff feindliche Ansammlungen und Truppenbewegungen am mittleren Donez und im Raum südwestlich Jelgorod an und zerstörte neun Transportzüge. Am 15. und 16. August wurden bei sechs eigenen Verlusten 110 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

Im Seegebiet von Sizilien wurden zwei feindliche Handelschiffe mittlerer Größe von Bombern schneller deutscher Kampfflugzeuge schwer getroffen. Bei der Abwehr eines Luftangriffs auf südsizilianisches Gebiet schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste 13 viermotorige Bomber ab. Damit vernichteten deutsche Luftverteidigungskräfte in der Zeit vom 13. bis 16. August im Mittelmeer 35 britisch-nordamerikanische Flugzeuge. Deutsche Schnellboote torpedierten vor der Ostküste Siziliens einen feindlichen Zerstörer. In der Messinastraße wurden durch Sicherungsflugzeuge der Kriegsmarine ein britisches Schnellboot versenkt und ein Artillerieschnellboot durch Küstenartillerie vernichtet. Ein im Nachschubverkehr für Sizilien eingesetzter Motorfährtprahm der Kriegsmarine schob während eines Tagesangriffs vier feindliche Flugzeuge ab. Von anderen Fahrzeugen der Kriegsmarine wurden im Seegebiet nördlich Siziliens von acht angreifenden britischen Torpedoflugzeugen vier abgeschossen.

Ein Verband deutscher Fernkampfflugzeuge versenkte in den Abendstunden des 15. August in den Gewässern westnordwestlich Vissabons aus einem durch Flakfeuer und Zerstörer gesicherten feindlichen Geleitzug drei Transporter mit zusammen 25 000 BRT und beschädigte mindestens zwei weitere große Schiffe durch Bombentreffer. Alle Flugzeuge kehrten zu ihrem Stützpunkt zurück. Tages- und Nachtangriffe feindlicher Fliegerkräfte auf mehrere Orte in den besetzten Westgebieten, darunter auch auf Außenbezirke der Stadt Paris, verursachten erhebliche Verluste unter der Bevölkerung. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe sowie durch Flakabwehr wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 20 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht an der Südküste Englands und im Bereich der Themsemündung Einzelziele mit Bomben schweren Kalibers an.

Zwei Handelschiffe in Brand geworfen

Rom, 17. August. Der italienische Wehrmachtbericht besagt: Die vor der Stadt Messina gelegenen Stellungen wurden am Montag dem Feind durch die italienischen und deutschen Nachhut in bitteren Kämpfen freitrag gemacht. Auf der Reede von Srakus waren unsere Sturzkampfbomber zwei Handelschiffe in Brand. Ein großer Dampfer wurde durch ein Torpedoflugzeug in der Nähe der tunesischen Küste schwer getroffen. Feindliche Maschinen unternahm Angriff auf Turin und in der Umgebung von Viterbo und Foggia. Bei erfolglosen Angriffen gegen Geleitzüge stürzten fünf britische Torpedoflugzeuge in die See.

Galland sprach zur Fliegerjugend

Luedlburg, 17. August. Der Reichswettbewerb der Flieger-Hilfer-Jugend wurde mit einer eindrucksvollen Kundgebung abgeschlossen. Mit stürmischem Jubel begrüßte die Tausende von Jungen Generalmajor Galland in Vertretung des Reichsmarschalls, den NS-Fliegerführer Keller und ihren Reichsjugendführer Artur Armann. Generalmajor Galland, Träger der höchsten Tapferkeitsauszeichnung, überbrachte die Grüße des Reichsmarschalls und überreichte die Siegermännlichkeit von Hermann Göring als Zeichen der Verbundenheit mit der Flieger-Hilfer-Jugend gekleideten Ehrenpreis. In feiner mit stürmischem Jubel aufgenommenen Ansprache würdigte Generalmajor Galland die gezeigten fliegerischen Leistungen.

Zehn neue Ritterkreuzträger

Anb. Führer-Hauptquartier, 17. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Dr. Karl Panzklaff, Abteilungscommandeur in einem Panzerartillerieregiment, Hauptmann d. R. Herbert Merkel, Bataillonsführer in einem Panzergrenadierregiment, Oberleutnant d. R. Hans-Detlef Golerth, Sanjer, Leutnant d. R. Robert Klima, Kompanieführer in einem Grenadierregiment, Leutnant d. R. Theodor Bülh, Zugführer in einer Panzerartillerieabteilung, Oberwachmeister Alfred Konrad, Zugführer in einer Aufklärungsabteilung, Feldwebel Otto Chowanek, Zugführer in einem Grenadierregiment, sowie an folgende Angehörige der 44-Panzergrenadierdivision: „Das Reich“: Sturmbannführer Walter Kniep, Abteilungscommandeur, 44-Unterscharführer Simon Grajcher, Zug-Truppführer, 44-Unterscharführer Thaler, Panzerfahrer in einer Panzerkompanie.

Schutz der Ernte in Frankreich

Paris, 18. August. Am Dienstag hat unter Vorherrschaft von Staatschef Marshall Petain ein Ministerrat stattgefunden, auf dem Regierungschef Canal die Probleme der französischen Arbeitskraft darlegte. Der Minister hat die vom Regierungschef getroffenen Entscheidungen und gemachten Vorschläge einstimmig gebilligt. Der Justizminister wurde beauftragt, einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten, der die Todesstrafe für terroristische Akte gegen die auf dem Felde stehende Ernte vorsieht. Von der gleichen Strafe sollen auch vorsätzliche Anbrände der Ernte betroffen werden.

Heldenhaft schlugen sich die letzten Abteilungen auf Sizilien

Rückführung der deutschen Divisionen nach Kalabrien in voller Ordnung - Transportmittel waren rechtzeitig bereitgestellt

Von Kriegsberichterstatter Kurt Gayer

Anb. PK. Die Kämpfe auf Sizilien sind beendet. Auf Fährten und Präzision kamen die letzten deutschen Einheiten auf dem diesseitigen Ufer an, obwohl die britisch-amerikanischen Bomber und Jäger sich wütenden Hornissenschwärmen gleich auf die Fahrzeuge und Transportmittel stürzten. Bei der Masse des feindlichen Einfalles darf es nicht verwundern, daß die eine und andere Fähre kurz vor dem Ziel noch ein Opfer der Angreifer wurde. Die darauf befindlichen Männer aber konnten schwimmend die letzten hundert Meter bis zum Strand zurücklegen oder sie wurden von den kleinen wendigen Sturmbooten übernommen und an Land ge-

bracht. Nun da die gefährliche Ueberfahrt gelungen, haben sich die Geisichter entspannt. Unter befreitem Aufatmen werden die Zigaretten angezündet, mit frohem Händedruck begrüßen sich die Kameraden, die sich hier, auf kontinentalem Boden wieder zusammenfinden.

Heldenhaft schlugen sich jene letzten Abteilungen, die den Brückenkopf bildeten, um der Masse der über die Meerenge zurückgehenden deutschen Divisionen den Weg über die Straße von Messina offen zu halten. Das Werk der Ueberführung harter Truppenteile nach dem Festland war ja nicht improvisiert, sondern die Vorbereitungen waren recht-

Regelrechte „Flakalleen“ um die Messina-Bucht

Der Feind muß widerwillig den Erfolg der Räumung von Sizilien zugeben

h.w. Staffholm, 18. August. Daß der heroische Verteidigungskampf auf Sizilien von der deutschen Kriegsführung aus eigenem Entschluß, unter voller Beibehaltung der Initiative abgebrochen wurde, als ihre Strategie die Ueberführung der Verteidigungskräfte auf das Festland rasch machte, ergibt sich sogar aus den feindlichen Berichten, in denen es heißt: „Die Akte bricht die Kampferührung ab.“ Gleichfalls bestätigt wird, wie das mit zunehmendem Respekt während der ganzen Sizilien-Kampagne geschehen mußte, der bis zum Schluß erfolgreiche Widerstand und die — entgegen aller feindlichen Hoffnung — einwandfrei geplante Zurücknahme der Verteidiger über die Meerenge.

Der Feind ahnt seit Tagen, daß die planmäßige Räumung der Insel im Gange war. Er entfesselte enorme Anstrengungen, um sie zu hindern. Er mußte ziemlich früh seine Mißerfolge einsehen. Bereits in der Vorwoche erklärten die Engländer wütend, es werde unmöglich sein, den Abzug

der deutschen Truppen einschließlich sogar ihres schweren Materials zu hindern. Dies wird jetzt hinterdrein betrübt noch einmal bestätigt. „Im Gegensatz zu Tunesien, wo keine Möglichkeit der Evaluierung bestand, haben die Deutschen diesmal durchweg Erfolg gehabt mit dem Bestreben, Mannschaften und Material in größtmöglicher Ausbeutung wegzuschaffen.“ Insbesondere wird die Rettung von Geschützen und Tanks als bemerkenswerte technische Leistung bezeichnet.

Die feindlichen Flieger haben mit am stärksten die Faust der Verteidigung zu spüren bekommen. Sie sprechen in ihren Berichten von regelrechten „Flakalleen“ um die Messina-Bucht. „Den Deutschen gelang es, über den Messina und einen Flakschirm aufzuspannen, der das tolle des je in unserer Praxis Erlebten darstellt. Massen von 88-Zentimeter-Geschützen waren längs der Ufer stationiert, zusammen mit Massen leichter Flak. Nicht minder wirksam war bis zuletzt die Verteidigung zu Lande.“

Die Kampfkraft der deutschen Wehrmacht ungebrochen

Peinliche Londoner Erkenntnisse - Aussichten der Sowjets sind „geringer geworden“

Genf, 18. August. Zur Kriegslage im allgemeinen wird von der Londoner Tagespresse der letzten Tage in Betrachtungen der Fachkorrespondenten sowie zum Teil auch in den Leitartikeln Stellung genommen. Sie zeichnen sich alle durch eine gewisse Zurückhaltung aus und lassen das Bestreben erkennen, die Dinge nicht in allzu rosigem Lichte zu sehen.

So schreibt z. B. der bekannte Militärfachkritiker der „Daily Mail“, Eddell Hart, die Sowjets hätten mit ihrem Angriff im Osten nicht das erreicht, was man von einer Woche erwartete. Es sei den Russen nicht gelungen, die feindliche Südfront zu erschüttern, bzw. zum Zusammenbruch zu bringen. Jetzt seien ihre Aussichten, dieses Ziel zu erreichen, geringer geworden. Auch müsse man die Möglichkeit eines heftigen deutschen Gegenstoßes in Rechnung stellen, denn man dürfe die deutsche Gegenoffensive vom vergangenen Winter nicht vergessen, zumal bei den

gegenwärtigen Operationen niemals eine für den Feind derart bedrohliche Situation wie damals entstanden sei. Weiter sei die jetzt von den Sowjets angewandte Taktik für sie außerordentlich verlustreich.

Im Leitartikel meint „Daily Mail“, man müsse sich auf eine neue Verschärfung der U-Boot-Kriegsführung vorbereiten. Dabei wäre es klug, mit Rückschlüssen zu rechnen. Die deutsche Armee besitze nach wie vor ihre volle Kampfkraft, bemerke der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Generalleutnant Martin. Die Sowjets, und das dürfe man bei einer Beurteilung der Sachlage nicht übersehen, müßten jeden Zoll Boden sehr teuer bezahlen. In der „Sunday Times“ meint Scrutator, es läge so gut wie keine Beweise dafür vor, daß die Kampfkraft des deutschen Soldaten geschwächt wurde. Nichts habe sich an der Ostfront abgespielt, was außergewöhnlich ungünstig für den Gegner wäre.

Japaner versenkten zwei Kreuzer und vier Transporter

Im Südwestpazifik zerschlugen japanische Marinekräfte zwei feindliche Geleitzüge

Tokio, 18. August. Das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier meldet zwei große erfolgreiche Geleitzugschlachten.

Ein großer Konvoi, der im Guadalcanar-Gebiet in westlicher Richtung fuhr, wurde am 14. August nachts in der Nähe der Insel Verabera von der japanischen Marineluftwaffe angegriffen, die dabei folgende Ergebnisse erzielte: Beim ersten Anflug wurde ein großer Transporter versenkt, drei weitere große und ein mittelgroßer in Brand gesetzt. Von 50 begleitenden feindlichen Jagdflugzeugen wurden 13 abgeschossen. Die zweite Angriffswelle der Japaner gegen den gleichen Geleitzug versenkte zwei weitere große Transporter und ein Landungsboot. Ein feindlicher Zerstörer und ein Schlepper sowie zehn Landungsboote wurden mit M.G.-Feuer angegriffen. Elf weitere feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Beim dritten Angriff gegen diesen Geleitzug waren

die feindlichen Truppen mit Landungsmandern beschäftigt. Truppenansammlungen wurden von den Japanern an zwei Stellen angegriffen. Ferner wurden dabei ein feindlicher Kreuzer durch Bomben beschädigt und nochmals vier weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen. Bei einem nochmaligen vierten Angriff in den Gewässern der Insel Simbo und Biloa wurde ein großer Zerstörer versenkt und ein weiterer beschädigt.

Die zweite Geleitzugschlacht fand am 16. August um Mitternacht 10 Seemeilen östlich der Insel Gatalai statt. Durch Torpedoangriffe wurden ein großer Kreuzer und ein großer Transporter versenkt, ebenfalls ein leichter Kreuzer bzw. ein großer Zerstörer. Eine genaue Feststellung konnte nicht getroffen werden. Ein weiterer Kreuzer und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer beschädigt. Die gesamten japanischen Verluste betragen 17 Flugzeuge.

Marokko als Ausbeutungsobjekt der USA?

Von Marokko aus haben die Nordamerikaner in Nordafrika Fuß gefaßt. Schon die Art, wie sich die Yankee an dem von ihnen besetzten Lande sofort wirtschaftlich interessiert, läßt vermuten, daß sie nicht nur an eine vorübergehende Expedition denken. Wie gestern gemeldet, haben die Nordamerikaner den Sultan von Marokko darüber befragt, wie er sich hinsichtlich einer Ausdehnung der Machtbefugnisse der USA in Marokko stellen würde.

Dieses sehr reale Interesse, das die Vereinigten Staaten an Marokko nehmen, hat militärische und wirtschaftliche Gründe. Die Lage Marokkos am Eingang des Mittelmeeres hatte das Land ja schon am Anfang des Jahres überdies zu einem Zankapfel zwischen den Großmächten gemacht. Und die Bodenschätze, die seit Errichtung des französischen Protektorats erschlossen worden sind, lassen Marokko in bergbaulicher Beziehung als das zukunftsreichste der Atlasländer erscheinen.

Mit 450 000 Quadratkilometer Fläche hat Marokko etwa vier Fünftel der Ausdehnung Frankreichs. 1936 wurden 6,2 Millionen Einwohner gezählt, darunter waren 237 000 Europäer und 161 000 Juden. Rund 40 v. H. der muslimanischen Einwohner des Landes sind Berber, sie wohnen in den gebirgigen Teilen des Landes, während das dichtere besiedelte Atlas-Vorland den Arabern zugefallen ist. Die wichtigsten Städte sind Casablanca mit 275 000, Fes mit 144 000 und

Marrakesch (Marokko) mit 190 000 Einwohnern. — Ackerbau und Viehzucht bestimmen den Charakter der marokkanischen Wirtschaft. Das Ackerland umfaßt 7 Millionen Hektar; der Viehbestand zählt u. a. 10 Millionen Schafe, 6 Millionen Ziegen und 2 Millionen Stiere.

Für die nordamerikanischen Eindringlinge haben selbstverständlich die Bodenschätze des Landes ein weit höheres Interesse als die landwirtschaftlichen Güter. Marokko darf als das bergbaulich wichtigste und zukunftsreichste der nordafrikanischen Länder bezeichnet werden. An erster Stelle steht die Phosphatgewinnung, die 1939 1,4 Mill. Tonnen erzielte. Neben Phosphat ist Marokko das wichtigste Phosphat-Ausfuhrland der Erde. An Eisen wurden 1938 266 000 Tonnen gefördert, die Produktion ist seitdem weiter gestiegen.

An Manganerz stieg die Förderung von 1934 bis 1938 von 7000 auf 84 000 Tonnen. 22 v. H. der Weltgewinnung an Kobalt kommen aus Marokko, das damit hinter Nordrhodesien und dem Kongogebiet an dritter Stelle steht. Beträchtlich ist auch die Gewinnung von Blei, Zinn und Antimon. An Anthrazit wurden 1941 145 000 Tonnen gewonnen. Dieser Reichtum an abbaufähigen Bodenschätzen läßt es als beständig ersehnen, daß sich die Ballstreet-Juden ernsthaft für Marokko interessieren und die vorläufige Besetzung des Landes durch USA-Truppen gern in ein amerikanisches Protektorat verwandeln möchten.



zeitig von langer Hand erfolgt. Seit geraumer Zeit wurden in ausreichendem Umfang Transportmittel zusammengezogen. Von den Fronten im Norden, im Zentralabschnitt und im Südosten wurden, soweit es die Kampflage erlaubte, die schweren Waffen, vor allem Geschütze und Panzer, abgezogen und nach dem Festland gebracht. Die Nächte waren erfüllt von dem mahelnden Geräusch der Raupenfahrzeuge, die im Schutze der Dunkelheit überzogen. Auf diese Weise wurde ein Maximum an geborgenem Material erreicht; was dem Feind in die Hände fiel, war so bescheiden, daß es zahlenmäßig überhaupt nicht ins Gewicht fällt. Die einzelnen Divisionen hatten ihre eigenen Ueberbleibsel, so daß ein Andrang auf die Fähren vermieden wurde und sich der Abtransport vollkommener geordnet vollzog. Die Panzer-Grenadiere hielten zuletzt die Amerikaner ausschließlich mit Handfeuerwaffen, leichten und schweren MG.s sowie einigen Pa-Geschützen in Schach und während der Gegner mit seiner gesamten Artillerie trommelte und Welle auf Welle von Jagdflugern und Bombern einsetzte, standen die deutschen Soldaten, nur mit dem Karabiner und einigen Handgranaten bewaffnet. Bedarf eines schlagenderen Beweismittels, die absolute kämpferische Ueberlegenheit des deutschen Soldaten zu unterstreichen?

In einem kaum erhofften Umfang gelang es so, neben den eigenen Truppen auch das wertvolle Kriegsmaterial dem Zugriff des Feindes zu entziehen, und wenn die Engländer und Amerikaner hätte Bilanz machen und an die Sichtung der Beutestücke gehen, dann werden sie sich wundern, wie dürftig das Ergebnis des sizilianischen Unternehmens ist. Der Versuch des Feindes, die deutsche Wehrmacht durch die beabsichtigte totale Vernichtung der auf Sizilien kämpfenden Teile empfindlich zu treffen, ist als völlig mißlungen anzusehen. In der Ebene von Catania, wo es zu offener Auseinandersetzung auf dem Schlachtfeld kam, endete die Bewegung nach einem englischen Geständnis eindeutig zugunsten der Deutschen. Die starken Verluste, die der Tommy dort erlitten, bewirkten in erster Linie, daß die britischen Verbände in der Folgezeit sehr, sehr vorsichtig vorgehen und sich erst nach Tagen in die von den Deutschen geräumten Städte und Dörfer hineinwagten. Ein hartes Nachsehen hätte vielleicht die in voller Ordnung zurückgehenden deutschen Truppen einige Male in unangenehme Situationen bringen können. Der englische Respekt vor der Schlagkraft der deutschen Waffen ersparte uns diese Sorge.

Noch vorsichtiger in dieser Beziehung waren die Yankee, die unter Ausnutzung ihrer gewaltigen Ueberlegenheit die schwachen deutschen Kräfte glatt hätten unterlaufen können. Zu einem solchen Unternehmen konnte sich jedoch die amerikanische Führung nicht entschließen, und es war für den deutschen Soldaten trotz der ersten Lage mitunter erheiternd, zu sehen, wie die Amerikaner ängstlich vorrückten und sich sofort zurückzogen, wenn sie Feuer bekamen. Jedoch trommelte daraufhin die amerikanische Artillerie mit zusammengefaßten Abteilungen stundenlang auf die Stellungen und selbst Kreuzer und Zerstörer wirkten von der See aus, die Deutschen aus ihren Positionen zu vertreiben.

Als die klaglichen Reste des englischen Landheeres seinerzeit über Dünkirchen in wilder Flucht nach England zurückzuckelten, flog eine völlig demokratisierte, zermürbte und zerschlagene Streitmacht von den Schiffen. Die deutschen Divisionen, die in voller Ordnung, ohne jedes Zeichen der Panik von Sizilien zurückkamen, sind intakt geblieben. Unbefragt sind sie von der Insel abgetreten und nun formieren sie sich aufs neue, bereit, unter günstigeren Bedingungen in alter Schlagkraft gegen die Feinde der neuen Ordnung anzutreten.

USA-Bomber in der Schweiz notgelandet

Bern, 18. August. In den gestrigen Mittagsstunden sind zwei amerikanische viermotorige Flugzeuge in der Schweiz notgelandet, das eine in Nidwilerdorf, das andere in Negenwiler, Kanton Bern. Die Besatzungen von je zehn Mann sind interniert worden.

Neues aus aller Welt

Folgen eines Kopfsprunges. Bei einem Kopfsprung in die Rinzia schlug der siebenjährige Rudolf Stank aus Kärnten bei Sanau auf das Bein eines Badenbesuchers und ging unter. Ein Urlauber brachte den Ertrinkenden an das Ufer. Der Siebenjährigen wurde, da er bei dem Aufbruch innere Verletzungen erlitten hatte, einem Krankenhause zugeführt, wo er keinen Verletzungen erlief.

Ein weicher Sperling. Im Frankfurter Stadtteil Höchst erregte eine Naturerlebnisse die Aufmerksamkeit der Anwohner. Es war ein weicher Sperling, der da von Dach zu Dach seine ersten Flüge ausübte und von einer Schar „sperlingstüchtiger“ Spatzen umringt wurde, die ihren weißen Kränzen selbst zu bewundern schienen und ihn als Narrität nicht aus den Augen ließen.

Der Sperber im Taubentisch. In Vad Bilbel verlor ein Sperber eine Taube bei den Schlag hinein und richtete im Schlag selbst großen Schaden an. Es gelang, den Sperber im Schlag zu töten.

Von einem Tomatenfahl ausgeht. Beim Obstpflücken fiel in Gera ein Mann in seinem Garten so unglücklich von der Leiter, daß er sich einen unter dem Baum stehenden Tomatenpfahl in den Leib steckte. Schwer verletzt mußte der Mann ins Krankenhaus geschafft werden.

Zweikampf am Grabe der Geliebten. Auf dem Friedhof von San Michele in Asta bei Aosta kam es am Grabe eines jungen Mannes zu einer wilden Prügelei zwischen zwei jungen Männern. Beide hatten die Tote auf dem Grabe, und jeder von ihnen nahm jetzt das Recht für sich in Anspruch, als Einziger ihren Grabpfahl mit Blumen schmücken zu dürfen. Die gegenseitige Eiferstunde steigerte sich zu einer Schlägerei, die erst durch das Eintreten der Polizei beendet werden konnte.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm. 15 bis 16 Uhr: Musikalische Kurzwelle. 17 bis 18 Uhr: „Liebe Fremde“ aus dem Unterhaltungsbereich. 19 bis 20 Uhr: Ministerialdirektor Dr. Goltzberger: „Schule im Arische“. 20 bis 21 Uhr: Paul Riß spielt Variationen von Dolnanyi. 21 bis 22 Uhr: Bayreuther Festspiele: Wagner: „Meistersinger“ (weiter 24); Leitung: Hermann Abendroth. — Deutschlandfunk. 17 bis 18 Uhr: Chr. Bach, Mozart, Beethoven, Gemin-Bellini. 20 bis 21 Uhr: Vertonte Klänge. 21 bis 22 Uhr: „Musik für dich“.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Der heilige Haß

Was wäre dem deutschen Volke im Laufe seiner Geschichte an Opfern und Demütigungen, an Entbehrungen und Enttäuschungen und Kämpfen erspart geblieben, wenn es jederzeit zwischen Freundschaft und Feindschaft, zwischen Liebe und Haß die richtige Wahl getroffen hätte!

Man glaube nicht, daß Liebe stets nur schöpferisch und Haß ausnahmslos zerstörerisch sei! Die Tugenden der Hilfsbereitschaft, des Entgegenkommens, der Gerechtigkeit, der Freundschaft, die im Innern eines Volkes so edel und fürchtbar zu sein vermögen, werden von der Welt nicht selten verachtet und werden oftmals zum Wegbereiter des Sinkerhaltes. Wer Gerechtigkeit und Freundschaft nicht mit gleichem Vergelt, verdient sie nicht. Darum kann die Liebe, falsch angewandt, zum Verrat und der Haß im richtigen Augenblick zur Rettung werden. Die Natur hat diese Befehle geschaffen. Wer sich ihrer nicht gewachsen zeigt, geht unter.

Wer wollte erwarten, daß das mütterliche Tier die starke Liebe zu seinem hilflosen Jungen übertrüge auf den Feind, der das Nest ausraubt und die junge Brut vernichtet will? Ein instinktiver Haß gegen den Bedroher gibt der Mutter die Kraft, das Nest und die Jungen zu schützen. Aus diesem gleichen Grunde und in der gleichen Lage predigen wir den Haß, den heiligen Haß, der unsere Heimat schützt und die kommenden Generationen vor dem Untergang retten soll.

Unser Haß schlägt nicht blindwütig und bestimmungslos auf, aber er ist groß und stark und nützlich. Nur wer die Kräfte des Gegners kennt und sachlich einschätzt, ist stark genug, Haß mit ihnen zu messen. Wir werden den Feind mit kaltem Verstand, um ihn überlegen zu bleiben. Wir haßen ihn aber fanatisch, leidenschaftlich, glühend und aus ganzer Seele, weil es keine Vergebung gibt zwischen der giftigen Schlange und der edlen Kreatur, zwischen Finsternis und Licht, zwischen den Mächten des Untergangs und denen des Lebens, weil unser Haß nicht der Zerstörung dient, sondern der eigentlichen Rettung und weil wir endlich in Frieden leben und schaffen wollen, wie es uns zukommt.

Das Würt. Landesorchester spielt nächste Woche in Calw und Bad Liebenzell

Wie uns die Kreisdienststelle der NS-Kraft durch Freude" mitteilt, wird das Würt. Landesorchester am kommenden Montag in Calw und am Tage darauf in Bad Liebenzell ein Konzert geben. Unter Leitung von Kapellmeister Willy Steffen und unter Mitwirkung des Cellisten Günther Schulz-Fürstberg als Solist werden die Künstler ein farbiges, leicht eingängliches Programm klassischer Musik darbieten. Ebenso bekannte wie berühmte Werke von Beethoven, Mozart, Schumann, Schubert, Brahms und Grieg sollen den Hörer, beglücken und über den Alltag hinausheben.

Die Kreisdienststelle Calw, welcher wir die schönen Konzerte verdanken, ist — wie wir weiterhin erfahren — bemüht, die Würt. Musikbühne zu einigen Gastspielen in unserem Kreis zu gewinnen. Die Reihe dieser, ein Singpiel, eine Oper und eine Operette umfassenden Vorstellungen soll Ende September mit der Aufführung des Singspiels „Lottchen am Hofe“ von Johann Adam Hiller in Calw eröffnet werden.

Nagolder Stadtnachrichten

Heute darf Schneidermeister Friedr. Klais, Junferstraße 20, den 81. Geburtstag begehen. — Den 70. Geburtstag feiert morgen Karl Seid, Rentner, Siedlungsweg 5.

Aus Tübingen kommt die Kunde, daß dort Amtsgerichtsrat a. D. Carl Fischer im Alter von 74 Jahren nach langem Leiden verstorben ist. Nach Abschluß seines juristischen Studiums widmete er sich einst dem Anwaltsberuf in unserer Stadt, später in Horb. Dann trat er in den Staatsdienst über und war Amtsgerichtsrat in Rottenburg bzw. Horb. Sein Leiden zwang ihn, schon vor der gesetzlichen Frist in den Ruhestand zu treten.

Kraft d. Freude-Gruppe spielte im Lazarett
Unter dem Motto „Sag ja zur Freude“ veranstaltete eine Künstlergruppe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am letzten Freitag im Referenzlazarett Aufbauschule einen Unterhaltungsabend. Theo Bacht hatte die Aufgabe

und begeisterte durch seine witzige Art die Zuhörer. Die Tänze Lucia Haßs und die gefanglichen Darbietungen Inge Traut Fetts begleitete der Pianist Oskar Klainig. Der humorvolle Zauberkünstler Moser Berot setzte mit verblüffenden Tricks die Anwesenden in Staunen. Der vom Reichsförderer Stuttgart her wohlbekannte Eduard Böllner erntete mit Alt-Wiener Liedern großen Beifall.

Zum Schluß dankten die Besucher den Künstlern mit reichem Applaus für den unterhaltigen Abend.

Diesmal 1/3 Pfund Käse-Sonderzuteilung

Auch in der 53. Zuteilungsperiode, vom 23. Aug. bis 19. Sept., Sonderzuteilung an Käse, und zwar in Höhe von 187,5 Gramm je Versorgungsberechtigten. Die Abgabe erfolgt auf den F. Abschnitt der Reichsfettkarten SV 1 bis 7. Die mit dem Ausdruck „J“ oder „Jude“ versehenen Reichsfettkarten berechtigen nicht zum Bezug dieser Käsezuteilung.

Aus den Nachbargemeinden

Gündringen. In unserem Ort hatten die Familien zum Haden und Ernten eines drei Hektar großen Flachsackers je ein Mitglied als Helfer gestellt. Die für diese Arbeit erhaltene Entgeltsumme in Höhe von 280 RM gab die Dorfgemeinschaft als Spende für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes.

Wiltbad. Beim Glücksman hat ein Kurgast vor kurzem in der Weinstube „Bellosa“ einen Taufzettel gezogen. — In zwei Teillagerungen bereitete „Kraft durch Freude“ den verwundeten Soldaten wiederum Stunden des Frohsinns.

Freudenstadt. Von der Jugend wurden im Rahmen einer Obstruktion der NS-Volkswohlfahrt für die Verwundeten in Freudenstädter Lazaretten und für sonstige Zwecke insgesamt 49,57 Str. Heidelbeeren gesammelt.

Leonberg. Der Kreis Leonberg, der seither im Otto-Eben-Kreis des NSB, mit dem Kreis Böblingen verbunden war, ist nun aus diesem Kreis gelöst worden und hat den Namen Republik Kreis im Nationalsozialistischen Kulturwert des Deutschen Sängerbundes, Gau Württemberg-Hohenzollern, angenommen. Als Sängerkreisführer wurde vom Gau Fabrikant Ernst Pfau bestimmt.

Aufbau des ländlichen Gemeinschaftslebens

Gründung eines Reichsamtes für das Landvolk mit Gau- und Kreisämtern

Wo Bauerntum noch weisend und wurzelhaft ist, braucht ihm Gemeinschaftsleben und Gemeinschaftsverpflichtung nicht besonders gepredigt zu werden. Dennoch darf man die Augen nicht gegenüber der Tatsache verschließen, daß auch an der Dorfsammlungsperiode die Periode des Verfalls und der Entwertung nicht nurlos vorübergegangen ist und daß sich mancherlei schadhafte Kräfte im Gebälk zeigten. Das Landvolk hatte seine natürliche Ordnung weitgehend verloren, in manchen Dörfern war das Gemeinschaftsleben auf den Nullpunkt herabgesunken.

Wie schwach die Bindkraft geworden war, zeigte sich augenfällig am völligen Fehlen aller Gemeinschaftsstätten, die Mittelpunkt des dörflichen Gemeinschaftslebens hätten sein können. Die Dorfschule kam für diese Zwecke im allgemeinen kaum noch in Frage. Stuchartig verließen die Kinder die meist lahlen und unfreundlichen, mit keinem Gemütswert behafteten Klassenräume, ohne sich jemals wieder nach ihnen zurückzukehren. Uebbrig blieben allein Wirtschaftshäuser und Tanzsäle, die mit ihrer pseudostädtischen Aufmachung, mit trostlosem Bildwerk, barbarischer Brauereireklame und grellbunten Papiergirlanden denkbar wenig geeignet waren, für Dorfseiner und gelegentliche Zusammenkünfte der Dorfbewohner einen würdigen Rahmen zu bieten. Wochte sie als Zummelplatz eines jahrmärktmäßigen „Vergnügens“ ausreichen, als Pflegestätten dörflicher Kulturpflege waren sie gewiß nicht anzusprechen.

In solcher Situation erwuchs dem Reichsnährstand die unabwendbare Aufgabe, das niedergebrogene und zerstückelte Gemeinschaftsleben auf dem Lande von neuem aufzurichten. Dabei hat man sich von vornherein von der Erkenntnis leiten lassen, daß Gemeinschaft nicht organisiert und von höherer Stelle einfach befohlen werden kann. Wo sie nicht aus eigenem Wurzelgrund erwächst, bleibt solche Ordnung ein zweifelhafter Gewinn. Soll sie Bestand haben, so muß sie aus der Gemeinschaft

Wichtiges in Kürze

Der Präsident des jeweils zuständigen Landesarbeitamtes wurde ermächtigt, in Fällen des Fliegerfehlers das Arbeitsverhältnis nicht eher zu lösen, als bis die unumgänglichen Beforderungen des Gefolgschaftsmittels erledigt sind. Bis dahin bleiben Vergütungsanspruch und Erstattungsanspruch aufrecht erhalten.

Der Reichserziehungsminister hat eine statistische Erhebung über die Volks- und Sonderschulen im Deutschen Reich nach dem Stichtag vom 15. November angeordnet. Dazu wird ein vereinfachter Erhebungsbogen verwendet werden.

In Gaststätten, in denen keine Bedienung tätig ist, darf auch kein Bedienungsgeld erhoben werden. Das trifft zu bei Bedienung durch den Inhaber selbst oder durch einen Lehrling, da dieser nicht zum Bedienungspersonal zählt.

KRIEGSHILFswerk FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1944



EINER FÜR ZWEI
gebt doppelt ZUR

2. STRASSENSAMMLUNG 21./22. AUGUST

Fußballspport

S.B. Altensteig — V.f.L. Nagold 7:0 (4:0)

Der V.f.L. Nagold mußte in Altensteig eine unerwartet hohe Niederlage einstecken, da er mit einer ersatzgeschwächten Mannschaft antzutreten genötigt war und der S.B. Altensteig durch R.M.D.-Männer eine wesentliche Verstärkung hatte. Der V.f.L. trauerie für seinen gefallenen Kameraden Karl Killinger und trug als äußeres Zeichen am Arm das Trauerband. In der 20. Spielminute war 1 Minute stilles Gedenken für den gefallenen Kameraden. Vom Anstoß weg lag das Spielgeschehen in der Hand der Altensteiger. Dank des Nagolber linken Verteidigers, der an die Glanzzeiten des V.f.L. erinnerte, sowie den überragenden Leistungen des Torhüters konnte sich der V.f.L. vor einer höheren Niederlage retten. Die Tore der Altensteiger wurden von den R.M.D.-Leuten geschossen.

Tragödie auf Völkchen

ROMAN VON PAUL BLEICHER

(29. Fortsetzung)

Denn Agnes war davon überzeugt, daß Jörg edel genug war, dem Bruder zu vergehen und die Mutter zu schonen, so daß wenigstens diese von dem Mergsten nicht betroffen wurde.

Agnes sah vor ihrem kleinen Arbeitstisch, stützte das liebliche Gesicht in die Hände und schaute träumerisch zum Fenster hinaus. Wenn sie sich alles recht überlegte, so war aus dem Trüben doch noch Gutes gewachsen. Man mußte nun versuchen, mit behutsamen Händen dieses Gute zur Entfaltung zu bringen.

Es war gar nicht so leicht, denn wer war so klug, alles im voraus berechnen zu können? Die Menschenherzen waren wandelbar. Hug ging ihr durch den Sinn. Wie hätte sie geglaubt, daß dieses dunkle hämische Gesicht einmal so verzweifelt aussehen könnte.

Es mußte wohl all dieses Unglück kommen, um den guten Kern in Hug bloßzulegen, und niemand würde sich mehr darüber freuen, wie Jörg, davon war Agnes fest überzeugt. Und wenn sie ihn recht heralich bat, dann . . .

Heiße Röte stieg in ihre Wangen. Nein, um ihre Willen sollte er Hug nicht vergeben, das war nicht das rechte. Sie mochte aber alles drehen und wenden wie sie wollte, der Glaube an Jörgs großmütiges Herz übermog all ihre Bedenken.

Er würde schon das Rechte aus ihrem Schreiben herauslesen. Sie wollte die Buchstaben so himmeln, daß Jörg sie ganz bestimmt lesen konnte. Sie mußte ja, welche Schwächen ihm in dieser Kunst anhafteten. Und so wollte sie ihre Fragen stellen, daß er nur ganz kurz zu antworten brauchte. Agnes war ja so glücklich, daß er ihren Bitten nachgegeben und die Kunst des Lesens und Schreibens geübt hatte. Damals hatten sie noch nicht gewußt, wozu es einmal gut sein würde. Aber sie hatte so ähnlich zu Jörg gesprochen. Ob er wohl jetzt daran dachte?

Marlo, der große Schäferhund, begann laut zu bellen.

Agnes blickte verstohlen zum Fenster hinaus, um zu ergründen, was ihn so in Harnisch brachte. Sie hatte sich dabei halb erhoben, sank aber erschreckt wieder in ihren Stuhl zurück.

Der junge Herr, den die Mutter auf dem Hof so freundlich begrüßte, war Friedrich von Rehow. Kam er jetzt schon, um sich ihre Antwort zu holen?

Berührt überflogen ihre Augen den weißen Bogen. Doch, was war das? Erschien da nicht das überaus freundliche Gesicht König Friedrich Wilhelm, und hörte sie nicht ganz deutlich die Stimme des hohen Herrn: „Wenn der Jörg Sabin Offizier wäre, würde sie den dann nicht lieber nehmen?“ Hatte nicht eine Verheißung in diesen Worten gelegen? Und ihr Herz — wie hatte es so stürmisch gepocht.

Hoffnung glomm aus ihren Tiefen. Sie brauchte ja nicht Friedrich Rehows Frau zu werden, niemand zwang sie dazu. Der Vater wollte es auch nicht mehr, wenn ihr das Jawort nicht aus dem Herzen kam.

Agnes richtete sich auf und versuchte, sich über ihre Gefühlswelt Rechenschaft zu geben. Es war ein ehrender Antrag, der ihr geboten wurde. Friedrich Rehow liebte sie. Das hatte er ihr bei seinem letzten Besuch zu verstehen gegeben.

Und Jörg? Schrie ihr Herz, Jörg? Sie hatte sich vor dem König zu ihm bekannt. Mühte sie ihm nicht die Treue halten, auch wenn ihr beiderseitiges Leben niemals zusammengefallen würde? Sein edles Wesen hatte es verdient, so geehrt zu werden. Agnes sann verzweifelt darüber nach, was hier zu tun wohl das Rechte sei.

Da kam Elisabeth Karas, die seit dem Frühjahr auf der Domäne diente, und meldete ihr, daß Besuch gekommen sei. Der Herr von Rehow und die Frau Dieterich erwarteten das Fräulein im Zimmer der Familie. Das Fräulein möchte sich beeilen, da der Gast nur kurze Zeit verweilen könnte.

„Ich komme!“ rief Agnes mit blaßem Gesicht und beugte sich tiefer über das weiße Papier, auf dem noch nicht ein einziges Wort stand.

Mit einem Seufzer erhob sie sich, strich glättend über ihr Haar und sah forschend an sich herunter. Dann nickte sie vor sich hin. Sie wollte tapfer sein und sehen, was ihr die kommende Stunde brachte. Waren es Blumen des Glücks, so wollte sie diese in Demut entgegennehmen, waren es Dornen des Leides, so wollte sie die Schmerzen, die sie verursachten, tapfer tragen. Einmal würde ja doch alles zu Ende sein, Glück wie Leid, und für sie würde dieses „Einmal“ bald kommen, sehr bald, denn wenn die Schwäne gefungen, der mußte zu allen Stunden gerüstet sein. . . Da lächelte Agnes, und in ihren Augen stand ein seltsames Licht. So trat sie zu den beiden, die sie erwarteten. Betroffen sahen diese das Mädchen.

Frau Dieterich lief ein Schauer über den Rücken. Wie verliert die Züge des Kindes waren, dachte die Mutter, und hätte Agnes am liebsten in ihre Arme genommen.

Friedrich von Rehows Augen aber hingen trunken an den reinen Zügen des Mädchens. Wie eine Braut war sie zu ihnen getreten, königlich und demütig zugleich. Das Licht in ihren Augen deutete er zu seinen Gunsten. Warum sollte sie ihn auch abweisen? War er nicht ein schöner stattlicher Mann, hoch und schlank gewachsen wie eine Tanne? Und was den äußeren Besitz anbelangte, gab es wohl keinen, der ihr mehr bieten konnte, wie er, Friedrich von Rehow, der aus reichem Hause stammte. In Gedanken an dieses seiner Meinung nach ausschlaggebende Moment trüpfelten sich seine Lippen in jähem Hochmut. Im Gegenlicht zu ihm war Agnes Dieterich arm. War es nicht eine Gnade, wenn er sich zu ihr herabließ? Hatte nicht sein Vater so ähnliches gesprochen?

Friedrich von Rehow lächelte siegessicher. Er griff in spielerischer Galanterie nach der Hand des Mädchens und preßte seine Lippen darauf.

Befremden malte sich in Agnes Zügen. Ward man so um ein Mädchen, das man liebte? So geringfügig war der Griff seiner Hand gewesen.

(Fortsetzung folgt.)



Alle Hände regen sich, um den Erntesegen in die Scheuern einzubringen (Gherl)

